Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 547 Freitag, den 21. November (4. Dezember) 1914. **51. Jahrgang.**

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

Der Krieg.

Das Gelbbuch Frankreichs.

* **Paris,** 2. Dez. P. T. A. Die französische Regierung veröffentlicht ein Gelbbuch, das 160 diplomatische Dokumente enthält und die tendenziösen Meldungen der Deutschen über die Ursachen des Krieges widerlegt. Der erste Abschnitt des Buches berichtet über den Beschluß der Militärpartei in Deutschland, um jeden Preis den Offensivkrieg gegen Frankreich zu beginnen, dann über die systematische Vorbereitung der öffentlichen Meinung für den Krieg und zum Schluß über die wankelmütige Haltung Kaiser Wilhelms, der schließlich der kriegerischen Stimmung seiner Umgebung nachgab. Einen besonders starken Eindruck machen die in diesem Abschnitt zitierten Rapporte eines Offiziers des deutschen Generalstabs, sowie der Inhalt eines Gesprächs zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Belgien. Der zweite Abschnitt enthält Dokumente aus dem Zeitabschnitt vom Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand bis zu der Einhändigung der Note Oesterreichs an Serbien. Diese Dokumente beweisen die Bemühungen der Wiener Diplomatie, die durch den herausfordernden Ton der deutschen Blätter beunruhigten Vertreter des Dreiverbandes einzuschläfern, die Vorbereitungen zum Kriege und die systematische Baisse an der österreichischen und deutschen Börse. Die Abschnitte 3—6 behandeln die Bemühungen der Regierungen der Mächte der Tripleentente, Zeit zu gewinnen, um einen Konflikt zu vermeiden, ungeachtet der anfänglichen Unbeugsamkeit Oesterreichs, das den Vermittlungsvorschlag ablehnte, ferner die zweideutige Politik Deutschlands, das die Unterhandlungen absichtlich in die Länge zog und später die unterbreiteten Vorschläge ablehnte, um schließlich ein Ultimatum stellte und Rußland und Frankreich in dem Augenblick den Krieg erklärte, als die Unterhandlungen zwischen Petrograd und Wien nahe daran waren, zu einem Einverständnis zu führen. Die ganze Schwere der Verantwortung Deutschlands ist am besten aus der Tatsache ersichtlich, daß Deutschland am 27. Juli sich mit einer drohenden Warnung an Frankreich wandte und jede fremde Einmischung in den serbisch-österreichischen Konflikt verbat, während es am folgenden Tage ablehnte, der an Oesterreich gerichteten Bitte um Verlängerung des Termins des Ultimatums beizutreten. Weiter bemüht sich Deutschland, Frankreich zu kompromittieren, indem es vorschlägt einen gemeinschaftlichen Druck auf Rußland auszuüben. Den 27. Juli lehnt v. Jagow den Vorschlag Englands, eine Konferenz einzuberufen, ab. Den 28. Juli weigert sich Deutschland hartnäckig, auf das Wiener Kabinett einzuwirken, trotz der Bereitwilligkeit Serbiens, den österreichischen Forderungen nachzugeben. Den 29. Juli verwirft v. Jagow wiederum den Vermittlungsvorschlag Englands, gleichzeitig macht Deutschland Einschüchterungsversuche gegenüber den Dreiverbandmächten. Zu dieser Zeit die Mobilisation der deutschen Armee fast beschlossene Sache und wird nur bis zum Eintreffen der Antwort Englands auf den zynischen Vorschlag des Berliner Kabinetts hinausgeschoben. Den 30. Juli erklärte v. Jagow, ohne die Regierung Oesterreich-Ungarns zuvor angefragt zu haben, den Vorschlag Rußlands betreffend die Verständigung mit Oesterreich für unannehmbar, obgleich Oesterreich bereit war, den Vorschlag anzunehmen. Die Bereitwilligkeit Oesterreichs zur Nachgiebigkeit sehend, wirft Deutschland die Maske ab und tritt mit dem Ultimatum heraus, von Rußland die Demobilisierung der russischen Truppen verlangend. Dem französischen Botschafter Cambon, der dem Berliner Kabinett seine Erklärung ins Gedächtnis rief, daß Deutschland nicht die Mobilisation anordnen werde, falls Rußland seine Mobilisation auf die galizische Grenze beschränkt, erklärt v. Jagow, diese Verpflichtung sei nicht bindend gewesen. Auf diese Weise bewies Deutschland, daß es den Krieg wollte. Die Rolle Frankreichs in allen Vermittlungsversuchen zeigt vom diametral entgegengesetzten Charakter der Politik der französischen Regierung. Frankreich riet Serbien die möglichste Nachgiebigkeit soweit diese mit der Würde eines selbstständigen Staates vereinbar war und unterstützte die Bitte Rußlands um Verlängerung der Frist für Serbien. Frankreich schloß sich dem englischen Vermittlungsplane an: alle Bemühungen scheiterten an den Weigerungen Deutschlands und der Kriegserklärund Oesterreichs an Serbien. Hierauf trat Deutschland unverhofft in den Vordergrung und schickte Rußland die Herausforderung. Viviani gab jedoch die Hoffnung immer noch nicht auf und drückte dem deutschen Botschafter Schön seine Verwunderung über dessen Vorbereitungen zur Abreise aus. In dem Augenblick als die Unterhandlungen zwischen Petrograd und Wien dem Ziele nahe waren, unterbrach von Schön seine Vorbereitungen und wandte sich nach Berlin um Instruktionen, wenige Stunden darauf erklärte Deutschland an Rußland den Krieg. Vom ersten Tage des Krieges an, verpflichtete sich Frankreich, die Neutralität Belgiens zu wahren. Deutschland dagegen verweigerte England auf dessen diesbezügliche Anfrage die Antwort, obgleich England Deutschland gegenüber nie verhehlte, daß es nicht untätig dem Konflikte gegenüberstehen würde, falls dieser allgemein würde, daß es jedoch nicht unbedingt verpflichtet sei, der Föderation beizutreten. Erst durch die Antastung der Neutralität Belgiens sah England sich gezwungen, den kriegführenden Mächten beizutreten. Der letzte Abschnitt des Gelbbuches bringt den Text der Londoner Deklaration, in der Rußland, Frankreich und England sich feierlich verpflichten, keinen Separatfrieden zu schließen und die Waffen erst nach der vollständigen Niederwerfung des deutschen Militarismus aus der Hand zu legen.

Die Kruppschen Fabriken.

In Deutschland ist ein Name, welcher seit Beginn des Krieges von allen sich für den Krieg interessierten Menschen stets im Munde geführt wird, es ist der Name Krupp. Schon lange werden die Kruppschen Fabriken das Waffenhaus der Völker genannt. Die Stadt Essen und die Kruppschen Fabriken sind gleichbedeutende Wörter, denn die Kruppschen Fabriken — das ist Essen. Das einst kleine westphälische Städtchen wurde allmählich in eine sehr große Fabrik verwandelt, deren Besitzer eine einzige Familie ist. Drei Geschlechter schufen die Fabrik der allergrößten Kanonen und allervollkommensten Gewehre. Wenn man das Städtchen Essen, von einem naheliegenden waldbedeckten Bergesgipfel aus betrachtet, und auf dem Krupp eine Kolonie für Veteranen und Invaliden seiner Fabriken aufgebaut hat, so sieht man einen ganzen Wald von Schornsteinen und eine unzählige Menge sehr großer, hoher Fabrikgebäude, die die Wohnhäuser ganz und gar wie Festungen umgeben.

Auf den ersten Anblick scheint es, als enthielte diese riesenhafte Organisation in sich bis 60 einzelne Fabriken. Die Eisenbahn verbindet alle diese Fabriken mit einander auf 60 Kilometer, ebenso mit der ganzen Welt. Außerdem hat das Gebiet der Fabriken bis 50 Kilometer schmalspurige Eisenbahn. In gewöhnlicher Zeit arbeiten auf der Fabrik 40,000 Arbeiter und 4000 Beamte. Man kann sich leicht vorstellen, um wieviel dieses Personal sich in gegenwärtiger Kriegszeit vergrößert hat. Außer dieser Armee von Arbeitern in Essen, arbeiten in den Kruppschen Fabriken noch 10,000 Bergarbeiter, die die Kohlen für den Bedarf der Firma in den deutschen Kohlenschachten gewinnen. 15,000 Arbeiter arbeiten in den Kruppschen Fabriken in Gruson, Rheinhausen. Duisburg, Neuwied und Engers. 7000 Arbeiter arbeiten auf den Kruppschen Docken in Kiel und 5000 Arbeiter — in den Eisengruben Spaniens.

Welche große Bedeutung der deutsche Generalstab dem ruhigen Gang der Arbeit auf diesen Fabriken zuschreibt, zeigt der Umstand, daß dieser Stab die militärpflichtigen Bewohner dieses Bezirks für den Kriegsdienst nicht einberufen hat. Alles wurde getan, um die Arbeit auf den Kruppschen Fabriken nicht nur in gewöhnlicher Ordnung, sondern in rascherem Tempo weiter zu führen.

In Essen wird auf Kosten der Firma „Krupp" ein großes Privatgasthaus für ausländische Gäste unterhalten, welches man gewissermaßen als einen Beweis der internationalen Eigentümlichkeit der Kruppschen Erzeugnisse betrachten kann. In Friedenszeiten begegnet man in diesem Gasthaus Vertretern aller gebildeten Nationen, die von ihren Regierungen in das internationale Arsenal gesandt wurden, zwecks Ankauf von Kanonen oder anderer Erzeugnisse, die dort hergestellt werden. Die Sache ist die, daß in Friedenszeiten die Kruppschen Fabriken nicht nur Schießgewehre, sondern auch Schienen, Räder, Maschinenteile, Stahlplatten u. s. w. erzeugen. In gegenwärtiger Zeit werden dort auch eiserne Spaten verfertigt, die das deutsche Heer bei Ausführung der Schanzen und der Laufgräben gebraucht.

Allein trotz ihres internationalen Charakters, können die Kruppschen Fabriken auch einige Geheimnisse bewahren, die nur der deutschen Regierung bekannt sind. Welche Empfehlung irgend ein hochgestellter Ausländer auch haben mag, er wird auf den Kruppschen Fabriken nur das sehen, was die Firma ihm zeigen will, und nicht mehr. Gewöhnlich sind die ausländischen Kriegsattache ganz begeistert von der liebenswürdigen Aufnahme durch die Administration der Kruppschen Fabriken, ungeachtet dessen wird es ihnen nach der Besichtigung der Fabriken klar, daß diese Liebenswürdigkeit eine rein äußerliche ist. Sie werden rasch von einer Abteilung zur andern geführt und zuletzt bleibt bei ihnen nur eine dunkle Vorstellung von etwas Großartigem und Methodischem, von irgend einem riesenhaften Geschäft, in welchem vieles für die Besucher verborgen bleibt.

Wieweit es der Firma Krupp gelungen ist, ihr Geheimnis zu bewahren, sieht man an den sehr großen 42 Zentimeterkanonen, von welchen die Welt erst nach der Belagerung von Lüttich und Namur erfahren hat.

Ungeachtet dessen, daß die Kruppschen Fabriken das Eigentum einer Aktiengesellschaft sind, deren Aktien fast ausnahmslos der jüngsten Tochter des verstorbenen Alfred Krupp — Frau von Bohlen und ihrem Manne gehören, welche gegenwärtig die Direktoren der Unternehmungen sind, schauen doch die Deutschen auf die Kruppschen Fabriken als auf einen nationalen Besitz.

(Aus der „Odessaer Ztg.")

Ein 14-jähriger Georgsritter.

In Tichwin erregt der aus dem Kriege zurückgekehrte Schüler der höheren Elementarschule, der 14 Jahre alte Lutaj, der mit dem Georgsorden dekoriert wurde, allgemeine Aufmerksamkeit. Den Orden erhielt er für folgende Tat. Nachdem er mit geringen Mitteln heimlich zur Armee gezogen, wurde er von einem Regiment als Freiwilliger aufgenommen. Während der Kriegsoperationen leistete er den Kämpfenden verschiedene kleinere Dienste. Der letzte Dienst den er dem Regiment leistete, bestand in folgendem: Während eines Kampfes gerieten unsere Schützen, die in den Schützengräben lagen, in eine sehr gefährliche Lage. Es entstand die Notwendigkeit, die Hauptmacht um Hilfe zu bitten. Dazu war es notwendig, etwa zwei Werst unter dem ununterbrochenen Feuer des Feindes zu kriechen und dann noch etwa 15 Werst bis zum Bestimmungsort zu laufen. Es wurden Freiwillige abgesandt, doch wurden Sie alle erschossen. Als letzter meldete sich unser Lutaj, der den ihm übertragenen Auftrag glücklich ausführte und die Hauptmacht von der drohenden Gefahr, in der sich seine Kollegen befanden, in Kenntnis setzte. Es wurde sofort Hilfe gesandt, so daß die in Gefahr befindliche Kompagnien gerettet wurden. Für diese Heldentat wurde Lutaj mit dem Georgsorden belohnt, mit dem er nun nach seiner Heimatstadt zurückkehrte, um wieder in die Schule zu gehen.

* * *

Vom Kriegsschauplatz in Polen.

(Vom Stabe des Höchstkommandierenden.)

* **Petrograd, 2. Dezember.** (P. T.-A.) Am 1. Dezember herrschte an der ganzen Front verhältnismäßige Ruhe. Im Rayon Lowicz, wo die Kämpfe fortdauerten, waren dieselben weniger hartnäckig. **Am 2. Dezember, gegen Mitternacht, griff der Feind in dichten Kolonnen unsere Position nördlich von Lodz an, wurde jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen.**

In Galizien besetzten unsere Truppen südlich von Krakau das Städtchen Wieliczka.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

(Vom Stabe der Kaukasischen Armee.)

* **Petrograd, 2. Dezember.** (Wat.) Am 1. Dezember fanden keine bedeutende Kämpfe statt.

Vom französischen Kriegsschauplatz.

* **Paris, 2. Dezember.** (P.-T.-A.) Offizielle Mitteilung. In Belgien bemüht sich die deutsche Infanterie erfolglos, die Schanzen südlich von Bischoote zwischen Bethune und Len zu verlassen.

Nach einem heftigen Kampfe besetzten wir das Schloß Vermil und den angrenzenden Park. Im Rayon des Argonner Waldes rückten wir im Walde bei Grury bedeutend vor. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

* **Berlin, 2. Dezember.** (P. T.-A.) Wie aus Brüssel telegraphiert wird, bombardierte die englische Flotte während mehrerer Stunden Zeebrügge. Der Schaden ist unbedeutend.

* **London, 2. Dezember.** (W. A. T.) Laut einer Meldung der „Exchange Company" aus dem Haag warfen englische Flieger am 30. November Bomben auf die Stadt Gent. Die Bomben fielen an der Stadtgrenze in ein Militärlager und verwundeten mehrere deutsche Soldaten.

* **Paris, 2. Dez.** P. T. A. Poincaré begab sich in Begleitung Vivianis und Joffres in das englische Hauptquartier, wo er dem König von England einen Besuch abstattete. Der König und der Präsident begaben sich zusammen in einem offenen Automobil an die Front der englischen Truppen, wo sie einen Tag verbrachten. Poincaré wurde zum Frühstück im englischen Hauptquartier geladen, an dem der Prinz von Wales, General French und Viviani teilnahmen. In der Nacht reiste Poincaré und Viviani nach Paris zurück.

* **Kopenhagen, 2. Dezember.** Wat. Der letzte Bericht des deutschen Hauptquartiers meldet kurz, daß an der Ostfront die hartnäckigen Kämpfe um Lodz noch nicht entschieden sind.

* **Kopenhagen, 2. Dezember.** Wat. Wie aus Basel gemeldet wird, war während der letzten Tage der Verkehr auf mehreren bayerischen Eisenbahnlinien vollständig unterbrochen infolge der forcierten Truppenbeförderungen nach der Ostfront.

* **Kopenhagen, 2. Dezember.** Wat. Der „Lokalanzeiger" dementiert die ausländischen Meldungen laut welchen die Bevölkerung Ostpreußens infolge Aufforderung der Behörden ihre Wohnstätten in Massen verlassen. Auf Veranlassung der Behörden seien nur die jungen Leute von 16—18 Jahren in das Innere des Landes gebracht worden, in der Befürchtung, daß sie unter gewissen Umständen für die deutsche Armee verloren gehen könnten.

Prinz Joachim (der jüngste Sohn Kaiser Wilhelms) dessen Gesundheit wiederhergestellt ist, begibt sich auf Befehl des Kaisers an die Ostfront, wo er dem Generalstabe zugeteilt wird.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

* **Nisch, 2. Dezember.** (P. T. A.) Die serbische Armee, die eine Position bei Uzyca eingenommen hatte zog sich von dort und von Kozeryca zurück. Der Rückzug erfolgte in voller Ordnung. An der Front ist die Lage unverändert.

An der serbisch-bulgarischen Grenze.

Saloniki, 2. Dezember. (P.) In der Nacht des 28. November überfielen 400 bulgarische Aufständische aus Struszylo, mit zwei Maschinengewehren ausgerüstet, eine aus 100 Mann bestehende serbische Militärabteilung. Nach der Sprengung zweier Eisenbahnbrücken und der Zerstörung der Telegraphendrähte verschwanden die Aufständischen im Gebirge. Der Kampf dauerte vierundzwanzig Stunden. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend. Die Verbindung mit Nisch wird in einigen Tagen unterbrochen. Es wird an der Wiederherstellung der Eisenbahn energisch gearbeitet.

In Rumänien.

Bukarest, 2. Dezember. (Wat.) Die Anhänger der Neutralität haben zu einem neuen Mittel gegriffen, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Sie verbreiten nämlich das Gerücht, daß auch vom deutschfreundlichen Blatte „Universul" wiedergegeben wurde, hat das direkte Gegenteil bewirkt, d. h. die öffentliche Meinung ist empört über die Regierung.

Bukarest, 2. Dezember. (P. T. A.) Meldungen zufolge, die hiesige Blätter erhalten haben, agitieren deutsche und österreichische Agenten unter den in Rumänien ansässigen Kutzowalachen, damit ein Meeting zustande komme, auf dem die Sympathie für die österreichisch-deutsche Politik zum Ausdruck gebracht werden soll. Deputierte, Senatoren und Mitglieder der konservativ-demokratischen Partei traten unter dem Vorsitz Jonescus zu einer Konferenz zusammen, um über die politische Lage zu beraten. **Es wurde erklärt, daß Rumänien sich dem Dreiverband anschließen müsse.**

General-Feldmarschall von der Goltz-Pascha — türkischer Truppenkommandeur.

Bukarest, 2. Dezember. (P.) General-Feldmarschall von der Goltz-Pascha begibt sich, auf eine vom Sultan an Kaiser Wilhelm gerichtete diesbezügliche Bitte hin, mit seinem Stabe nach Konstantinopel, um die Leitung der Kriegsoperationen in Aegypten zu übernehmen. Von der Goltz hält sich in Bukarest auf. Zu seiner Begrüßung werden die Vertreter der deutschen Militärmission in der Türkei eintreffen.

Die Stimmung in Deutschland.

Amsterdam, 2. Dezember. (Wat.) Die hiesigen Blätter behaupten bei der Beschreibung der Situation in Deutschland und Oesterreich, daß alle Kirchen Berlins, Wiens und anderer Städte mit weinenden Frauen überfüllt seien. Das Resumee der Beschreibung führt dahin, daß die Bevölkerung Deutschlands davon überzeugt ist, daß der Krieg für die Deutschen mit einem Fiasko enden wird.

Versetzung.

* **Sofia, 1. Dezember.** (P. T. A.) Der bulgarische Gesandte in Konstantinopel Teschew wurde nach Wien versetzt.

Die russischen Untertanen in der Türkei.

Sofia, 2. Dezember. (P. T. A.) Wie die türkischen Blätter melden, werden die in Smyrna wohnhaften Russen als Revanche für die angeblich in Rußland gegen türkische Untertanen angewandte Repressalien nach den Vilajets Djarbekir, Charput und dem Sandshak Zersk verschickt.

Japans Rüstungen.

* **Tokio, 2. Dezember.** (P. T. A.) Das Budget für 1915 weist an außergewöhnlichen Ausgaben 407 Millionen und an ordentlichen 149 Millionen auf. In das Budget wurde das Projekt der Formierung zweier neuen Divisionen in Korea aufgenommen. Die öffentliche Meinung und die politischen Parteien sind Gegner der Vergrößerung der Armee. Es wird ein energisches Vorgehn gegen das Kabinett in der nächsten Parlamentssitzung erwattet. Das Marineministerium fordert einen Ergänzungskredit von 15 Millionen für Kriegszwecke.

Die Anarchie in Konstantinopel.

* **Rom, 2. Dezember.** (Wat.) Laut einer hier auf Umwegen eingetroffenen Meldung herrscht in Konstantinopel komplette Anarchie. Niemand glaubt den Meldungen der Regierung über ununterbrochene und glänzende Siege in Kleinasien, da die Verwundeten dieselben widerlegen. Die Staatskasse ist leer, die Kriegsausgaben wachsen, dagegen hat der Zufluß der „deutschen Darlehen" aufgehört. In der Frage der letzteren ist es zwischen dem Großwesir und dem deutschen Botschafter Baron Wangenheim bereits zu einem ernsten Konflikt gekommen. Große Hoffnungen werden auf die Ankunft von der Goltz Paschas gesetzt, der als Kenner der Verhältnisse vielleicht einen Modus finden wird, um die innere Zersetzung der Türkei aufzuhalten.

* **Bukarest, 2. Dezember.** (Wat.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, befürchten die türkischen Militärbehörden das Uebergehen des Schiffskommandos des Kreuzers „Hamidije" auf die Seite Rußlands. Infolgedessen werden die Frauen und Kinder der Offiziere als Geisel behalten.

Die Loyalität der Indier.

* **London, 2. Dezember.** (P.) Wie aus Kalkutta gemeldet wird, endeten die Bemühungen der Deutschen, unter der Bevölkerung Indiens einen Aufstand hervorzurufen, mit einem vollständigen Mißerfolg.

Die 20jährgen Rekruten.

* **Paris, 2. Dezember.** (Wat.) Die Einberufung der 20jährigen Rekruten wurde beendet.

Waffen und Munition aus Portugal.

* **Lissabon, 2. Dezember.** (Wat.) Ein großer englischer Dampfer ist mit dem Verladen von Waffen und Munition beschäftigt. Wie verlautet verbleibt die Hafenbedienung auf dem Dampfer und begibt sich mit diesem nach dem Bestimmungsorte.

Tod eines Admirals.

* **Washington, 2. Dezember.** (Wat.) Der amerikanische Admiral Mahan, ein ausgezeichneter Kenner der Marinenfragen und eine Weltautorität auf diesem Gebiete ist vor einigen Tagen gestorben.

Lokales.

Lodz, den 4. Dezember.

Der neue Stadtbefehl

lautet wörtlich wie folgt:

1) Sämtliche Kinematographen und Vergnügungsetablissements sind unverzüglich zu schließen.

2) Der Verkauf von Spirituosen ist überall bei einer Strafe von 3,000 Rubeln verboten.

3) Der Verkehr auf den Straßen ist von 7 Uhr Abends ab untersagt, mit Ausnahme des Militärs, der Polizei und der Miliz, der Sanitäre und der Mitglieder des Roten Kreuzes, sofern letztere eine entsprechende Legitimation besitzen. Zu dieser Stunde müssen auch sämtliche Geschäfte geschlossen sein.

4) Droschkenkutscher, welche nach 7 Uhr fahren wollen, haben sich beim Stadtkommandanten wegen einer schriftlichen Erlaubnis zu melden.

Das Original ist unterzeichnet von dem Kommandanten der Stadt Lodz

Oberstleutnant Teodorowitsch.

Lodz, den 19. November (2. Dez.) 1914.

Mit dem Original übereinstimmend:

Adjutant, Leutnant Schtscherbakow.

** **Die Regierung für Polen.** Das Ministerium der Finanzen hat dem „Pietrogradzki Kurjer" zufolge ein Projekt der Vorschriften für die Erteilung von Anleihen an die Bevölkerung von Polen ausgearbeitet, die durch die Kriegsereignisse gelitten hat. Das Ministerium hat es für nötig befunden, eine sofortige Hilfe der Regierung für die Bauern und Industriellen auszuwirken. Es müßten Anleihen zu einem sehr niedrigen Zinsfuß auf die Zeit von 5 Jahren erteilt werden. Diese Anleihen mußten durch Immobilien gesichert werden, die dann weder verkauft noch versetzt werden dürfen. Das ausgearbeitete Projekt wird dem Ministerrat zur Bestätigung vorgestellt werden.

Theodor Steigert †. Der unerbittliche Tod, der besonders in der gegenwärtigen Zeit reiche Ernte hält, hat einen der ältesten und angesehensten Männer aus unserer Mitte gerissen. Der in den weitesten Kreisen unserer Stadt bekannte und hochgeschätzte Bürger und Großindustrielle Theodor Steigert ist am Mittwoch nach langem schweren Leiden im Alter von 65 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden. Der Verstorbene ist der Gründer eines industriellen Unternehmens, das sich im Laufe weniger Jahre zu einem der bestrenommiertesten und solidesten gestaltete. Im Jahre 1872 eröffnete der damals 31jährige Theodor Steigert in unserer Stadt eine Weberei, 1899 wurde eine Baumwollspinnerei angelegt und das Unternehmen wuchs mit jedem Jahre, so daß die Firma am 25. Juni 1914 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden konnte, die heute weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt ist und in der Geschäftswelt den besten Ruf genießt. Theodor Steigert war rastlos tätig, um sein Unternehmen zu fördern, es zu einer gedeihlichen Entwicklung zu bringen, doch vergaß er dabei die Wohltätigkeit nicht, sondern stellte sich mit unermüdlichem Eifer auch in den Dienst der Nächstenliebe. Er gehörte als Kassierer der Verwaltung unserer freiwilligen Feuerwehr an, war längere Zeit als Beisitzmeister in der Webermeisterinnung und im christlichen Wohltätigkeitsverein, ferner in der Steuerkommission und anderen Institutionen tätig. Durch seinen biederen und ehrenhaften Charakter und sein leutseliges Wesen erwarb er sich in allen Schichten unserer Bevölkerung Freunde, die sein Hinscheiden aufrichtig bedauern werden. Vor einigen Jahren erkrankte Theodor Steigert an der Asthma, sodaß er gezwungen war, alljährlich einige Zeit fern von Lodz zu verbringen. Nun ist er diesem Leiden erlegen, viel zu früh für alle, die ihm nahe standen und schätzten. An seiner Bahre trauert eine zahlreiche Familie, darunter zwei Söhne und drei Töchter, denen er stets ein liebevoller Vater gewesen. — Er ruhe in Frieden!

x. **Vergünstigungen für Reservistenkinder.** Der Minister des Volksaufklärung empfahl den Kuratoren der Lehrbezirke, die Kinder der unbemittelten Reservisten während der Dauer der Kriegsoperationen von der Zahlung der Schulbeiträge zu befreien, und zwar sowohl in den niederen und mittleren, wie auch in den höheren Lehranstalten.

x. **Unterstützung für die Bevölkerung des Königreichs Polen.** Auf Verfügung des Finanzministers wurde eine spezielle Kommission zur Erwägung des Projekts betreffend die Erteilung von Unterstützungen und Anleihen an die Bevölkerung der Gouvernements des Weichselgebiets gebildet, die infolge der Kriegsoperationen gelitten haben.

x. **Hilfe für Schulen mit Kronsrechten.** Der Ministerrat hat nach Berichterstattung des Ministers der Volksaufklärung, Kasso, über die Lage der Privatlehranstalten mit Kronsrechten in Polen beschlossen, dem Lehrerpersonal derjenigen Schulen, die infolge des Krieges geschlossen sind, Unterstützungen zu erteilen. Außerdem wurde beschlossen, den Familien der Lehrer der erwähnten Schulen, die in die aktive Armee einberufen wurden, einmalige Unterstützungen zu erteilen. Zu diesem Zwecke beschloß man, dem „Utro Rossii" zufolge, 325,000 Rbl. zu assignieren.

x. **Hundert Prozent Zoll.** Der Finanzminister verständigte sich mit dem Handelsminister darüber, daß die türkischen Waren bei der Einfuhr nach Rußland gleich den aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingeführten dem allgemeinen Zolltarif unterstellt werden, wonach ein Zuschlag von 100% an Zöllen erhoben wird.

k. **Vom Magistrat.** Der Magistrat hat seine Tätigkeit zeitweilig eingestellt. Die weiteren administrativ-wirtschaftlichen Angelegenheiten erledigt das Zentral-Bürgerkomitee. Im Gesundheitszustand des Jurisconsuls des Lodzer Magistrats Rechtsanwalts Pelka ist eine bedeutende Besserung eingetreten, so daß er nach einigen Tagen das Bett wird verlassen können.

k. **Das Zentral-Komitee der Bürgermiliz** beschloß in seiner gestrigen Sitzung, daß die auf den Marktplätzen angesammelten Dünger für die städtischen Gärten zu verwenden sind, wovon die städtischen Gärtner in Kenntnis gesetzt wurden. Die Assänisatoren müssen vom Zentral-Komitee der Bürgermiliz Atteste erhalten, daß sie sich mit der Ausfuhr beschäftigen dürfen, was sie von der Requirierung ihrer Pferde und Fuhren befreit.

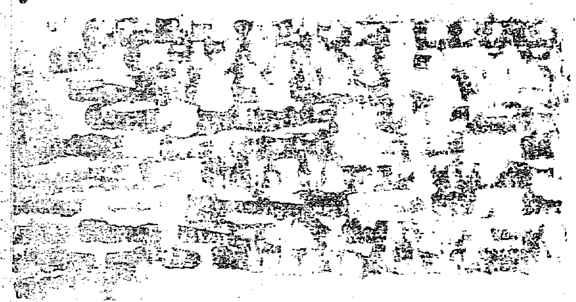
r. **Abwesenheit leitender Persönlichkeiten.** Wie festgestellt worden ist, ist gegenwärtig der größte Teil der leitenden Persönlichkeiten verschiedener hiesiger Institutionen in unserer Stadt nicht anwesend. Von den 4 Ehrenstadträten ist nur einer, und zwar Herr Siegmund Richter, hier und im Magistrat sowie in verschiedenen anderen Institutionen unermüdlich tätig. Von den sieben Direktoren des Lodzer städtischen Kreditvereins sind nur zwei und vom Aufsichtsrat dieses Vereins von zehn nur drei Mitglieder in Lodz. Die Verwaltung der israelitischen Gemeinde glänzt im vollen Bestande mit ihrer Abwesenheit, so daß man eine zeitweilige Verwaltung wählen mußte, ebenso sind von zwölf Verwaltungsmitgliedern des israelitischen Wohltätigkeitsvereins gleichfalls nur drei in unserer Stadt verblieben: von der Verwaltung des Lodzer Börsenkomitees sind von neun ebenfalls nur drei anwesend. Auch in fast allen übrigen größeren Institutionen fehlt der größte Teil der leitenden Persönlichkeiten.

K. **Vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden.** Gestern abend fand im Volkshause unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Gundlach eine Sitzung der Mitglieder des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden statt. Zunächst wurde eine Reihe wirtschaftlicher Angelegenheiten erledigt. Aus dem Bericht des Hauptkassierers des Komitees ist ersichtlich, daß eine stete Abnahme der Sonntagssammlungen von Geldern zu verzeichnen sei. Dies ist dadurch zu erklären, daß einerseits die Bevölkerung verarmt ist, daß andererseits viele Personen, die früher das Sammeln von Geldern an den Sonntagen energisch betrieben haben, sich in der letzten Zeit der Pflege der verwundeten Krieger widmeten. Es ist daher dringend erwünscht, daß die Sammlungen an den Sonntagen mit derselben Energie fortgesetzt werden, damit die Mittel des Komitees ergänzt werden. In der nächsten Woche wird die Verteilung von Brennholz durch bezahlte Beamten aufgenommen. Die

Verwaltung des Bürgerkomitees ist damit beschäftigt, aus den Listen der zu unterstützenden Arbeiten diejenigen zu streichen, welche von den Fabriken Unterstützungen bekommen. Die Zahl derselben scheint doch eine recht bedeutende zu sein.

** **Feldposten.** Infolge der Eröffnung von Feldposten bei der aktiven Armee und ihrem Rücken erteilte die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen den Befehl, nur solche Beamte in den Dienst der Feldposten aufzunehmen, die sich durch besondere Fähigkeiten im Dienste auszeichnen und mit der postalischen Tätigkeit gut bekannt sind.

** **Ueber die Abkürzung der Depeschen.** Das Ministerium der Justiz sandte an die Präsidenten und Staatsanwälte der Gerichtsinstitutionen ein Zirkular, das die Verminderung der Zahl der Worte in Depeschen anempfiehlt. Als eins der Mittel empfiehlt das Ministerium die Benutzung von verabredeten Namen der Institutionen und Vertreter der Gerichtsmagistratur. Die verabredeten Adressen haben zu lauten: „Miniust" für Ministerium der Justiz, „Predlat" — Aeltester Präses der Gerichtspalate; „Pusud" — Präses des Bezirksgericht; „Pokurat" — Prokureur der Gerichtspalate; „Prokusud" — Prokureur des Bezirksgerichts; „Predkom" — Präses des Handelsgerichts; „Predziezd" — Präses des Friedensrichterplenums usw.



** **Unsere Kriegsgefangenen in Deutschland.** Die Bevollmächtigten des besonderen Büros zur Aufsuchung der russischen Untertanen im Auslande hat von den deutschen Behörden die Erlaubnis erhalten, sich mit unseren Kriegsgefangenen, die sich bei Berlin und Hannover befinden, in Verbindung zu setzen. Laut einer Mitteilung der Bevollmächtigten des Büros haben sie von den Gefangenen die direkte Nachricht empfangen, daß die Beziehungen der deutschen Behörden zu allen Kriegsgefangenen, darunter auch zu den Russen, die denkbar besten sind. („Birshewyja Wiedomosti").

r. **Von der Bürgermiliz des zweiten Bezirks,** Sredniastraße Nr. 16, werden junge Leute, nicht unter 25 Jahren, die als Miliztanten in die Dienste der Miliz einzutreten wünschen, gesucht.

r. **Sanitäres.** Die Bürgermiliz des zweiten Bezirks, Sredniastraße Nr. 16, hat die städtische Sanitätskommission ersucht, den im Verlaufe der letzten Tage auf dem Neuen Ring angesammelten großen Schmutz baldmöglichst wegräumen zu lassen.

k. **Von der jüdischen Gemeindeverwaltung.** Im Sinne des Beschlusses der jüdischen Gemeindeverwaltung wurden gestern in der Kanzlei derselben Unterstützungen an die Angestellten des Lodzer Rabbinats in der Höhe von 1500 Rbl. ausgezahlt.

k. **Fabrikbeschädigung.** Die Inhaber der Fabrik von Kaiserbrecht, Radogoszcz, wandten sich an das Zentral-Komitee der Bürgermiliz mit der Bitte, eine Kommission zur Feststellung der in der Appretur und in der Färberei angerichteten Schäden abzudelegieren. Die Höhe des Schadens dürfte sich auf etwa 20,000 Rbl. belaufen.

k. **Zufuhr von Brot.** In den letzten Tagen wurde aus den Städten Tomaschow, Pabianice, Tuschin und Petrikau Brot nach Lodz gebracht.

k. **Auszahlung von Gehältern.** Am gestrigen Tag zahlte das Zentral-Bürgerkomitee an die Beamten des hiesigen Magistrats 5000 Rbl. an Gehältern für den Monat November aus.

** **Begräbnis.** Gestern um 11 Uhr vormittags fand das Begräbnis Henryk Hertzbergs und des Dienstmädchens Walerja Goslawska statt, die dem Einsturz der Mauern des Hauses Nr. 31 an der Nikolajewskastraße zum Opfer gefallen waren. Dem Sarge Hertzbergs folgten ein zahlreiches Gefolge trauernder Freunde und Bekannter. Auf das Grab wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

r. **Der Brotmangel** in unserer Stadt beginnt nach und nach abzuflauen. Mehrere bis jetzt geschlossene Bäckereiläden sind im Laufe des gestrigen Tages wieder geöffnet worden.

r. **Konfiszierung.** Von der Bürgermiliz wurden im Hause Wolborskastraße Nr. 31 zu Spekulationszwecken nach dort gebrachte 34 Sack Salz konfisziert.

r. **Vom Technikerverein.** In der beim genannten Verein, Promenadenstraße Nr. 21, bestehenden billigen Küche sind infolge der Teurung die Preise der Mittage um 5 Kop. erhöht worden und kosten jetzt 30 Kop.

r. **Von der Bürgermiliz des dritten Bezirks.** Wie wir in Erfahrung bringen, wird von genannter Miliz die Eröffnung eines billigen Konsumladens projektiert.

r. **Zur diesjährigen Rekrutierung.** In den nächsten Tagen wird im Lodzer 1. Einberufungsbezirk die Rekrutierung der in diesem Jahre militärpflichtigen jungen Männer in unserer Stadt vorgenommen werden. Die Zahl der in diesem Bezirk für den Militärdienst einzuberufenden jungen Männer beträgt 1500. Die Rekrutierung wird ohne Losziehung stattfinden. Die Rekruten 2. und 3. Kategorie werden keine Vergünstigungen genießen, sondern nur die der 1. Kategorie. Auch werden diesmal keine Rekruten, wie in früheren Jahren, nach den Hospitälern zur weiteren Untersuchung ihres Gesundheitszustandes geschickt. Die Rekruten werden entweder sofort für tauglich befunden oder auf ein Jahr zurückgestellt werden. Das diesbezügliche Zirkular über der diesjährigen Rekrutierung des Kriegsministeriums ist dem hiesigen Magistrat bereits vom Petrikauer Gouverneur zugegangen.

x. **Preiserhöhung für Arzneien.** Der Medizinalrat beschäftigte sich mit der Eingabe der Verwaltung des Petrograder Pharmazeutenvereins betreffend die Erhöhung der Preise für Arzneien auf die Dauer des Krieges. Der Preis eines jeden Rezepts soll um 20 Kop. erhöht werden. Die vom Medizinalrat gebildete Kommission erkannte, daß die Preiserhöhung für sämtliche Rezepte nicht genügend begründet ist. Die Kommission sprach sich nur für die Erhöhung der Preise eines zehnten Teils der in der Apothekertaxe angegebenen Arzneien aus. Der Medizinalrat erachtete es für möglich, die Taxe für die im Verzeichnis angegebenen Gegenstände auf die Dauer von zwei Monaten zu erhöhen.

x. **Jubiläum des Gerichtswesens.** Anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Gerichtsustaws am 3. d. Mts. wurde ein Allerhöchstes Reskript auf den Namen des Justizministers erlassen, in dem allen Gerichtsbeamten der Allerhöchste Dank ausgesprochen wird. Das Reskript erwähnt auch die Bildung eines Abzeichens zum Tragen auf der Uniform.

Herzliche Weihnachts-Bitte. (Eingesandt) Nicht mehr lange und das liebe Weihnachtsfest steht vor der Tür, doch wie traurig sieht es in diesem Jahre aus. Alle, ohne Unterschied, ob arm oder reich, haben unter dem Drucke des Krieges zu leiden. Sowohl im Palaste des Reichen, wie auch in der Hütte des Armen fehlt es an Heizmaterial und an Brot. Auch unser Armenasyl mit seinem 300 Greisen und Greisinnen steht gänzlich hilf- und mittellos da, und die Verwaltung desselben ist nicht imstande, seinen Insassen auch nur das allernötigste zu bieten. Es fehlt, da wir kein Heizmaterial haben, besonders an Stoffen zu Winterkleider, sowie auch an Wäsche, da deren Vorrat gänzlich ausgegangen ist. Das Komitee des Armenhauses wendet sich daher an alle Wohltäter unserer Stadt mit der innigsten Bitte, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre unsere Institution nicht zu vergessen. Jede Gabe, auch die kleinste, wird mit herzlichem Dank in der Kanzlei des Armenhauses, Dzielnastraße Nr. 52, entgegengenommen. Das Armenhauskomitee.

e. **Vom Verein „Barmherzigkeit".** In der Fürsorge um die armen Familien, die in den Vororten Radogoszcz, Baluty und Zubardz wohnen, werden zurzeit an über 5000 Personen Unterstützungen erteilt. Bisher erhielten erwachsene Personen eine Unterstützung von 50 Kop. und Kinder eine solche von 25 Kop. wöchentlich ausgezahlt. Nunmehr mußten aber in Anbetracht der Vergrößerung der Zahl der Bedürftigen sowie infolge Fehlens von Mitteln diese Unterstützungen auf 17 Kop., pro Kopf, ohne Unterschied des Alters, herabgesetzt. Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgte in den einzelnen Bezirken durch Bezirkskuratoren. Da jedoch der Zutritt zu gewissen Bezirkslokalen erschwert ist oder dieselben gar geschlossen sind, wird die Auszahlung der Unterstützungen für die Bedürftigen der Vororte Radogoszcz, Baluty und Zubardz im Lokale an der Lutomierskastraße Nr. 17 erfolgen.

k. **Im Gefängnis** an der Milschstraße befinden sich gegenwärtig 420 Häftlinge.

k. **In der Lodzer 2. Kommerzschule** wird der Unterricht voraussichtlich am Montag näster Woche wieder aufgenommen werden.

Spenden. An Stelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Fabrikbesitzers Herrn Theodor Steigert spendete Herr Rudolf Eisner 5 Rubel für das Rote Kreuz und 5 Rubel für das evangelische Waisenhaus. — Um das Andenken des verstorbenen Herrn Theodor Steigert zu ehren, spendete die Firma W. Hannemann 15 Rbl. zu Gunsten des Komitees für Obdachlose. — Besten Dank!

r. **Ein liberaler Geistlicher.** Als vorgestern ein israelitischer Händler mit einer Fuhre Kartoffeln die Glumnastraße passierte, wurde er von einer Anzahl Israeliten umringt, die ihm die Kartoffel abkauften. Es währte nicht lange, so erschien ein Volkshaufe, der die Israeliten vertreiben und den Verkauf der Kartoffeln an die Israeliten verhindern wollte. Diese Szene wurde zufällig von einem hiesigen katholischen Geistlichen beobachtet, der auf den Wagen stieg und hier beim Verkauf der Kartoffel den Israeliten behilflich war, wobei die Kartoffeln an Israeliten sowohl wie an Christen gleichmäßig verteilt wurden.

r. **Von Warschau nach Lodz.** Im Verlaufe des gestrigen Tages sind mehrere Personen aus Warschau über Lowicz und Brzezin in unserer Stadt eingetroffen. Sie haben sich in Lowicz zwölf Tage aufgehalten.

r. **Lebensmittelzufuhr.** Im Verlaufe des gestrigen Tages und der verflossenen Nacht wurden aus Warschau über Grojec, Rawa und Tomaschow größere Transporte verschiedener Lebensmittel nach unserer Stadt gebracht.

r. **Die 1. Arbeiter-Teehalle,** Kamiennastraße Nr. 22, die kurze Zeit geschlossen war, ist wieder geöffnet worden. In derselben wird ein Glas Tee zum Preise von 1 Kop. verabfolgt.

r. **Die Kanzlei der Irrenheilanstalt Kochanuwka** befindet sich gegenwärtig im Hause des Polizeiarrestlokales, Targowastraße Nr. 14, nach welchem bekanntlich zeitweilig die Insassen dieser Anstalt überführt worden sind. Dort dnjouriert auch der Chefarzt dieser Anstalt, Herr Dr. Mikulski, an welchem man sich in allen Angelegenheiten dieser Institution wenden kann.

r. **Lodzer Miliziauten fünf Tage in deutscher Gefangenschaft.** Eine aus fünfzehn Mann bestehende Abteilung der Lodzer Bürgermiliz, die mit anderen die Telephon- und Telegraphen-Linie Andrzejow-Galkuwek bewachten, gerieten mit ihrem Führer Herrn Ingenieur Leiserowitsch in die Gefangenschaft der Deutschen. Sie wurden von diesen gut behandelt und nach fünf Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem sie der deutschen Behörde erklärt und nachgewiesen hatten, daß sie zum Bestande der Lodzer Bürgermiliz gehören.

r. **Teures Reisen.** Der hiesige Industrielle Herr J. M. Pilitzer wollte sich mit seinen Angehörigen gestern nach Warschau begeben und hatte zu diesem Zwecke am Abend vorher zwei Automobile gemietet. Als die Autos bereits vor seinem Hause hielten und man abfahren wollte, stellte es sich heraus, daß zu der angegebenen Zahl der Passagiere noch ein kleines Mädchen hinzukam, weshalb Herr P. bereit war, den fabelhaften Preis für die Fahrt, der auf 1000 Rubel vereinbart war, noch um 50 Rbl. zu erhöhen. Der Besitzer der Autos war jedoch hiermit nicht einverstanden und verlangte für die Mitnahme des Kindes 150 Rbl. Die Folge davon war, daß Herr P. die bereits in den Autos befindlichen Koffer herunternehmen ließ und auf die Reise verzichtete.

r. **Aufgefundener Leichnam.** Gestern wurde im Dorfe Retkin bei Lodz der Leichnam eines unbekannten, ungefähr 45 Jahre alten Mannes aufgefunden, bei welchem man keine Dokumente vorfand.

r. **Ein frecher Diebstahl.** In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch drangen bis jetzt noch unermittelte Diebe in die Galanterie- und Musikalienhandlung von Henoch Midlarz, Brzezinskastraße Nr. 2, ein und stahlen Waren im Gesamtwerte von mehreren Tausend Rubel.

r. **Auto-Unfall.** Gestern vormittag wurde auf der Zgierzerstraße vor dem Hause Nr. 33 die 18 Jahre alte Schneiderin Rifka Wlinska von einem Auto so unglücklich überfahren, daß sie noch im Laufe desselben Tages an ihren Verletzungen im Poznanskischen Hospital starb.

** **Einbruchsdiebstahl.** In der vergangenen Nacht gegen 1/2 9 Uhr drangen in den Kolonialwarenladen von Fantulis an der Petrikauerstraße Nr. 109 unbekannte Diebe ein, und begannen die Waren einzupacken. Vorübergehende Passanten bemerkten, daß die Jalousie etwas aufgezogen war und alarmierten die Miliz, die in den Laden eindrang und die 3 Diebe festnahm. Man fand bei ihnen verschiedenes Diebeshandwerkzeug vor.

** **Verprügelt** wurde gestern abend an der Ecke der Smugowa- und Sredniastraße der 33 Jahre alte Lumpensammler Ambrozy Mondry, wobei er eine Verletzung des Kopfes davontrug. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihm die erste Hilfe.

** **Plötzliche Erkrankung.** Vor dem Hause Nr. 18 an der Benedyktenstraße erlitt der 29 Jahre alte beschäftigungslose Arbeiter Roman Podczaski einen Nervenanfall und war längere Zeit besinnungslos. — Auf dem Wodny-Rynek wurde die 59 Jahre alte beschäftigungslose Balbina Urbanska im völlig erschöpften Zustande aufgefunden. Ein Arzt der Unfallstation erteilte den beiden die erste Hilfe.

r. **Abgenommenes Diebesgut.** Bei einer bei Ulrich Klapper, Konstantinerstraße Nr. 74, vorgenommenen Revision entdeckte die Bürgermiliz Sachen, die einem gewissen Goldberg gestohlen worden sind.

r. **Diebstähle.** Bisher unermittelte Diebe haben in dem an der Nowomiejskastraße Nr. 8 gelegenen Geschäft von Faiwuszewicz und Lichbacher einen Einbruchsdiebstahl verübt. Sie drangen zu diesem Zwecke in das nebenanliegende Hutgeschäft, erbrachen die zwischen diesem und dem erstgenannten Verkaufsladen gelegene Wand und raubten verschiedene Seidenwaren. Auch ein feuersicherer Kassaschrank wurde von den Dieben aufgebrochen. Die Bürgermiliz ist eifrig bemüht, der Einbrecher habhaft zu werden. Bei Abram Wolkowicz, Zachodniastraße Nr. 22, wurden einige silberne Leuchter, eine silberne Uhr nebst Kette und Kleidungsstücke gestohlen.

** **Unfälle.** Gestern vormittag wurde an der Ecke der Panska- und Benedyktenstraße der 7 Jahre alte Sohn des Hauswächters Pawel Wrobel von einem Wagen überfahren, so daß ihm die Hüfte verletzt wurde. — Nachmittag erhielt auf dem Alten Ringe die 38 Jahre alte Händlerin Gitla Borzencka einen Schlag mit einem Dachziegel, so daß sie vom Dache fiel und den Kopf verletzte. — Auf dem Grundstück Nr. 5 an der Zawadzkastraße in Baluty stürzte eine Mauer zusammen und begrub unter sich den 42 Jahre alten beschäftigungslosen Arbeiter Seweryn Zlociak, dem der Rückgrat verletzt wurde. Allen erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

Telegramme.

Trauergottesdienst.

Petrograd, 2. Dezember. (K.) Heute fanden in sämtlichen katholischen Kirchen Trauergottesdienste für die im Kriege gefallenen katholischen Soldaten statt. In der Kirche der hl. Katharina wurde der Trauergottesdienst vom Bischof Cieplak abgehalten.

Dolina-Konzert.

Petrograd, 2. Dezember. (K.) Mitte Dezember veranstaltet die Sängerin Dolina ein Konzert zugunsten der Bevölkerung, die infolge der Kriegsoperationen in Polen gelitten hat.

Sturm.

Helsingfors, 2. Dezember. In Uleaborg wütet ein starker Sturm. In der Stadt und Umgegend wurden viele Bäume entwurzelt. Viele Fischer befanden sich in Gefahr.

Vermischtes.

Hexenkünste im 20. Jahrhundert. Diejenige Gegend Frankreichs, in der der Aberglaube noch in voller Blüte steht, ist das Limousin. Dort gibt es noch überall Hexen und Hexenmeister, die auch noch Adepten in ihre schwarze Kunst einweihen. Im Petit Parisien erzählt ein Arzt, der lange in dieser Gegend geweilt hat, daß sich die feierliche Einführung gewöhnlich um Mitternacht in einer Hütte vollzieht, die nur durch eine Fackel düster erhellt ist. Der Hexenschüler stellt sich mit einem Messer in der Hand vor eine Wasserbütte. Er muß das Wasser stark anblicken, und sowie ein Geist über dem Wasser schwebend erscheint, ihm einen Stich mit dem Messer versetzen. Wenn daraufhin die Erscheinung verschwindet, so ist er in der Zunft der Hexenmeister aufgenommen. Falls ein Kind von einer schweren inneren Krankheit befallen ist, so halten das die Leute dort für einen bösen Zauber, um diesen zu bannen, bringt die Mutter, von anderen Frauen begleitet, das Kind in die Hütte des Hexenmeisters, der gewöhnlich ein Schmied ist. Die Höhle ist nur von dem Schmiedefeuer etwas erleuchtet. Der Hexenmeister öffnet, ohne jemanden zu grüßen. Die Frauen ziehen das Kind auf und legen es auf den Ambos. Darauf führt der Hexenmeister mit seinem schwersten Hammer einige Schläge auf den Amboß, die das Kind beinahe streifen. Das arme kleine Wurm fängt natürlich vor Schrecken an laut zu schreien, ebenso die Mutter und die übrigen Frauen. Nach einigen Schlägen hebt der Hexenmeister zum letztenmal den Hammer und berührt damit leise das Kind. Die Frauen löschen daraufhin das Feuer aus, das Kind wird in der Dunkelheit schnell angekleidet, und alle begeben sich wieder schweigend in die Nacht hinaus.

Eine Stadt aus Gold. Die goldene Stadt des Märchens hat in der Wirklichkeit eine Art Ebenbild: die Stadt Guanajuato in Mexiko. Man hat die überraschende Entdeckung gemacht, daß die Häuser dieser Stadt einen reichen Goldgehalt aufweisen. Guanajuato ist eine der ältesten Minenstädte Mexikos, aber den Wert der Stadt an sich hat erst die jüngste Zeit entdeckt, als eine Eisenbahngesellschaft den Entschluß faßte, in Guanajuato ein Stationsgebäude zu errichten. Es ergab sich die Notwendigkeit, eine Anzahl Häuser niederzureißen, die in früherer Zeit aus Backstein errichtet wurden. Zur Herstellung dieses Backsteins hatte man seinerzeit die aus den Minen stammenden Stein- und Sandreste verwendet, nachdem ihr Erzgehalt verwertet worden war. Als man zum Abbruch der Häuser schritt, gab man einige Schuttstücke zur Untersuchung in das Laboratorium. Dabei stellte sich heraus, daß dieser Schutt einen Goldgehalt von 6 bis nahezu 50 Rubel für die Tonne aufwies, durchschnittlich 16 Rubel pro tausend Kilo. Die Ursache dieses reichen Goldgehaltes liegt in der Unvollkommenheit der früheren Mittel, mit denen die aus den Minen stammenden Massen bearbeitet wurden und bei denen viel Gold und Silber verloren ging. Mit Hilfe des neuen Verfahrens hat man den Schutt der abgerissenen Häusergruppen bearbeitet und dabei für nicht weniger als 60,000 Rubel Gold gewonnen.

Feuilleton.

Die Favoritin.

Roman
von
Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

47)

Eine halbe Stunde nach der Mahlzeit schritt Anneliese allein, einen französischen Roman in der Hand nach dem Schweizerhäuschen.

Es stand dicht am Wasser, von dunklen Tannen und Fichten umgeben, und war ein kühler und angenehmer Aufenthalt. Der Schlüssel steckte im Schloß.

Sie öffnete die holzgeschnitzte Tür und trat in die blitzblanke Unterstube, die genau im Stile einer altschweizerischen Bauernwohnung gehalten war. Neben der winzigen Veranda, die einen reizvollen Blick auf den See hatte, stand ein bequemer, tiefer Stuhl, mit schwarzem Wachstuch bezogen.

In diesen schmiegte sich die junge Frau. Ihr Haar war jetzt hoch aufgenommen. Eine elegante Trauertoilette aus Grenadin umschloß ihre stolze Gestalt. Eine Brosche aus schwarzen und rosa Perlen und viele Ringe waren der Schmuck, den sie diesmal gewählt.

Zuerst versuchte Anneliese zu lesen, aber ihre Gedanken schweiften über den Inhalt dieses Buches fort. Sie wanderten von dem Gatten zu dem jungen Fürsten und von diesem fort — zu Irene — und Randen.

Die Schwester war seine Braut! „Ah!" Laut stöhnte sie dies Ah in die Stille ringsum. Sie mußte die Heirat verhindern! Alles konnte sie ertragen, nur nicht, daß Irene da glücklich schwelgen sollte, wo sie darbte. Mochte sie reicher, größer heiraten, sie wollte es ihr nicht neiden; aber diesem Ehe-Liebesglück konnte und wollte sie nicht zusehen!

Die junge Gräfin barg das Gesicht in den Händen, weil sie sich vor sich selber schämte. Soweit war sie gekommen! So tief gesunken, daß sie die geliebte Schwester um das ersehnte Glück bringen wollte!

Nach all dem Grübeln war Anneliese endlich eingeschlafen. Sie wachte erst auf, als stark an die Tür geklopft wurde.

Der Diener meldete die Ankunft Randens, der ihm unmittelbar auf dem Fuße folgte.

Erschreckt, weil sie noch zu träumen glaubte, rieb die Rostowa ihre Augen, dann erhob sie sich und reichte dem neuen Gast ihre vor Schreck kalt gewordene Hand.

„Wir haben schon eine halbe Stunde den Park durchsucht, Frau Gräfin, ehe Ihr Diener auf die Idee kam, daß Sie die Farm aufgesucht haben könnten. Sie müssen mein formloses Eindringen schon freundlichst entschuldigen!" Er küßte ihre Hand.

„Nehmen Sie Platz, Berndt Petrowitsch, ich freue mich, daß sie gekommen sind!" sagte sie, tief aufatmend und fuhr, zum Diener gewandt, fort: „Servieren Sie Tee und Zigaretten! — Was macht mir heute das unerwartete Vergnügen?"

„Ich kam mit der „Fortuna" in den Hafen, und da benutzte ich die günstige Gelegenheit, Gräfin!" sagte er.

„Meine Schwester Irene ist aber nicht mehr hier!" sagte sie ihn scharf fixierend.

Sein Gesicht blieb unverändert.

„Ich bedauere dies tief, wußte es aber. Ihre Schwester, Baronesse Julia, die ich mit der Französin heute früh auf der Polizeibrücke traf, verriet mir, daß sie heute sich mit Irene Bertoldowna ablöst. Mein Besuch gilt Ihnen, Gräfin!"

Er verneigte sich und nahm ihr gegenüber Platz.

Sie nickte nur und sagte bloß:

„Alle Menschen treffen unser Baby in der Stadt. Was hat sie nur jetzt beständig in Petersburg zu suchen? Ich traue dieser Lebrandy nicht, wer weiß, zu welchen Sachen sie die kleine, unschuldige Person anleitet?"

„Die Baronesse macht seit längerer Zeit einen völlig erwachsenen Eindruck," entgegnete Randen. „Sie hat das Kind gänzlich abgestreift. Solche Häutung kommt mit einem Male, ehe man sich's versieht!"

„Ach," sagte Anneliese überrascht. „Sie finden das ernstlich? Für mich ist sie immer noch unser Baby. Seitdem ich verheiratet bin, begegnet sie mir ohnehin mit solch kindlichem Respekt und weicht mir so scheu aus, daß ich zuweilen das Lachen verbergen muß. Wann haben Sie mein Schwesterchen gesprochen?"

„Sehr früh, Gräfin, es kann nur um halb zehn gewesen sein, denn um zehn Uhr begab ich mich auf die Jacht."

„Ah, so früh? Dann wundert es mich, daß Baby noch nicht hier ist!"

„Auch ich fragte schon Ihren Diener, als wir Sie suchten, ob Sie nicht vielleicht mit der Baronesse zusammen irgendwo wären? Er blickte mich verwundert an und antwortete, daß die Baronesse noch nicht in Peterhof eingetroffen wäre!"

Beide blickten auf den See, der so schweigend und ruhevoll in der lieblichen Landschaft lag.

Anneliese sah Randen an. Noch nie war er ihr so anziehend gewesen wie heute, wo sein kühles, kluges Gesicht deutliche Spuren von Kämpfen und eine matte Blässe zeigte. Das, worauf sie bei den Menschen am meisten gab, waren die Hände. Und Randens Hände waren trotz der Sonnenbräune gepflegt, schön geformt und energisch, aber auch diese kraftvollen Hände lagen schlaff auf seinem Knie, den eleganten Spazierstock noch immer lose umschließend. — Sie seufzte verstohlen.

Er wandte sich ihr zu.

„Sie sind so allein hier, Gräfin, wo ist Ihr Gatte, der Graf? Wo der fröhliche Menschenschwarm, der Sie sonst umgibt?" fragte er etwas betroffen von dem Blick, den er aufgefangen und der jetzt hastig abirrte.

„Gönnen Sie mir doch die Ruhe," sagte sie rauh.

„Ich würde aufrichtig bedauern, wenn ich Sie daraus gestört hätte!"

„Sie, — Sie sind mir sehr willkommen, Berndt Petrowitsch! Bei Ihnen habe ich das Gefühl, einem Menschen gegenüberzusitzen!"

„Und bei den andern, Anneliese Bertoldowna?"

"Bah! Larven!"

Sie richtete sich auf, beugte sich vornüber, die Arme auf die Lehne stützend, und fixierte ihn scharf.

„Was berechtigt Sie zu solch bitteren Ausspruch, gerade Sie?"

Ohne auf seine Frage einzugehen, meint sie kurz: „Alle Welt. Ich spreche von Ihren Geschlechtsgenossen, Berndt Petrowitsch, jeder überhäuft mich mit Komplimenten. Sie allein haben mir noch nie etwas Freundliches gesagt!"

Randen schaute sie scharf an. Ihr Ton befremdete ihn. „Ich spreche nicht gern über selbstverständliche Dinge! Was soll ich Ihnen Wahrheiten, die Sie genau kennen, brutal ins Gesicht schleudern?!"

„Ich höre solche Wahrheiten immer wieder gern!"

Er lächelte. „Das sagt mir jetzt die zweite schöne Frau, die ich auch geistig für bedeutend halte! Merkwürdig!"

„Absolut natürlich, mein Freund, Komplimente sind die Steuern, die man uns entrichten muß, damit wir die Größe unserer Stellung ermessen und die Reize derselben zu erhalten und bewahren wissen!"

„Aha, ich verstehe! Schönheit ist allerdings Macht, Gräfin!"

Anneliese schloß die Augen eine halbe Sekunde. „Ich freue mich, daß auch Sie mich schön — und bedeutend finden, Berndt Petrowitsch!" sagte Sie mit bedeckter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge. — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge"

Дозволено военною цензурою Лодзь, 21 Ноября 1914 г.